



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Hausmitteilung

Universität Paderborn

Paderborn, 1.1984 - 3.1986 = Nr. 1-20

Musikwissenschaft: Bach und die Rhetorik

urn:nbn:de:hbz:466:1-8630

Kontrovers diskutiert wurde die Einrichtung einer Frauenbeauftragtenstelle an der Uni-GH. Diese bundesweit von den organisierten Wissenschaftlerinnen ins Gespräch gebrachte Institutionalisierung sieht umfangreiche Kompetenzen für die Frauenbeauftragte vor. Da heißt es u.a. "Beratung und Unterstützung von Frauen, die sich aufgrund des Verdachts der Diskriminierung bei Beförderungs-, Berufungs- und Einstellungsverfahren an sie wendet, Kontrolle durch Einsicht in Akten bei den Verfahren, Ausarbeitung und Kontrolle von Frauenförderungsplänen, Überwachung und Vertragsverlängerungen". Die Beauftragte, die über "fundierte frauenpolitische Kenntnisse verfügen (muß)", soll Sitz und Stimme in allen fachbereichsübergreifenden Gremien

haben, die unmittelbare Entscheidungen treffen, die für Frauen relevant sind. Begründet wird die Forderung nach einer Frauenbeauftragten u.a. mit der durch "subtile und offensichtliche Diskriminierung" gekennzeichneten Situation der Frauen auch an der (Paderborner) Hochschule.

AStA-Referentin Gausmann: "Es mangelt am öffentlichen Bewußtsein für die Diskriminierung der Frauen." Auch deshalb, dies zu ändern, sei die Frauenbeauftragte dringend notwendig. Rektor Buttler zu den weitgehenden Forderungen: "Ich rate Ihnen, bei der Diskussion um die Kompetenzen der Frauenbeauftragten die Grundordnung im Auge zu behalten." Das bislang Festgeschriebene würde im Falle der Realisierung eine Änderung der Grundordnung zur Bedingung machen. Ob im Konvent dazu die erforderliche Zweidrittel-Mehrheit zustande käme, bezweifelte Buttler.

Musikwissenschaftler Prof. Forchert:

„Bach war kein Rhetoriker“

Paderborn (ghp). Ist die überragende Kraft der Musik von Johann Sebastian Bach in erster Linie auf eine meisterliche Beherrschung musikalischer Darstellungs- und Ausdrucksformen zurückzuführen, auf einen spezifischen Sprachcharakter, dessen Herkunft aus der engen Beziehung zwischen der Kunstlehre der Musik und der Rhetorik im 16. und 17. Jahrhundert abgeleitet werden kann? Wur-

den die höchsten rhetorischen Leistungen jener Zeit tatsächlich von Musikern erbracht, wie in der musikwissenschaftlichen Diskussion oft zu hören ist? Gehört die Betrachtung der Barockmusik unter dem Gesichtspunkt rhetorischer Verfahrensweisen zum gesicherten Grundbestand musikwissenschaftlicher Untersuchungsmethoden?

Prof. Dr. Arno Forchert,

Musikwissenschaftler an der Uni-GH, untersuchte diese Fragen und trug seine Ergebnisse am 4. Juni im Hörsaal C 1 der Hochschule vor. Um es vorweg zu nehmen: der Bach-Experte Forchert hält die Wahrscheinlichkeit für gering, daß der Große Musiker "mit voller Absicht seinem Schaffen rhetorische Konzepte zugrundegelegt haben sollte". Mit seiner These setzt sich Forchert ab von der vor allem in diesem Jahrhundert von vielen Musikwissenschaftlern vertretenen Sichtweise, Bach sei ein begnadeter Rhetoriker gewesen.

Wie begründet Forchert seine hiervon abweichenden Erkenntnisse? Vor allem durch den Rückgriff eines von ihm ausfindig gemachten Schullehrbuchs, das dem Schüler Bach als Grundlage für etwaige Kenntnisse der Rhetorik gedient haben könnte. Kaum einer der Bach-Forscher, so Forchert "hat versäumt, auf die Bedeutung des Unterrichts hinzuweisen". Niemand habe sich jedoch bislang mit dem Lehrbuch befaßt, das Bachs Rhetorikunterricht in der Schule zugrunde lag. Forchert hat dies nun nachgeholt.

Das Buch erschien 1680 in Göttingen, ist 88 Seiten stark und behandelt die Rhetorik in sehr komprimierter Form. Es sei, wertet Forchert, "mehr ein Skelett der Rhetorik". Schwer vorstellbar, so der Musikwissenschaftler weiter, "daß eine Schule, die sich für ihre oberste Klasse mit einem solchen Lehrbuch begnügte, noch irgendwelchen besonderen Wert auf eine gründliche rhetorische Ausbildung ihrer Schüler legte".

Und der Stellenwert des Erlernens eben dieser Rhetorik im Unterricht war, da sind sich nicht nur die

Musikwissenschaftler einig, immens. Im Konzept der Schulen, insbesondere in der Organisation des protestantischen Schulwesens, war die Einführung in die Rhetorik laut Forchert sowohl Höhe- und Endpunkt der jahrelangen Beschäftigung mit der lateinischen Sprache und lateinischen Schriftstellern als auch Vorbereitung für das Universitätsstudium. Die Schüler mußten ein gegebenes Thema nach dem Vorbild antiker Autoren in mündlicher und schriftlicher Form selbstständig behandeln, dies nach den Rhetorikerschriften der Klassiker wie Aristoteles, Cicero und Quintilian.

Gesicherte Erkenntnis zum Musik-Unterricht?

Ausgehend von diesem Rhetorikunterricht entwickelte sich im Zuge der Reformation an den protestantischen Schulen eine musikalische Rhetorik, die jedoch, so Forchert, ein genau umrissenes Ziel hatte: die Heranbildung von Sängern, die in der Lage sein sollten, mehrstimmige Kompositionen in möglichst kurzer Zeit einzuüben und vorzutragen. Ein spezieller Kompositionsunterricht sei im Lehrplan der Lateinschulen jedoch nicht vorgesehen, gewesen, bemerkte der Paderborner Musikwissenschaftler und fuhr fort: "Wir stehen vor der Situation, daß wir über die Art, wie die Mehrzahl der deutschen Komponisten damals ihr Handwerk erlernten, uns nur sehr allgemeine Vorstellungen machen können, und zwar nicht zuletzt deswegen, weil die uns durch den Druck überlieferten, ausführlichen Kompositionslehren in vielen Fällen andere als unmittelbare Un-

terrichtszwecke verfolgen".

Folgt man Forchert, so liegen gesicherte, aussagekräftige Erkenntnisse über den musikalischen Rhetorikunterricht jener Zeit nicht vor. Die Hinweise darauf, daß die Komponisten ihre vorhandenen rhetorischen Kenntnisse und Fähigkeiten gezielt in ihre Musik haben einfließen lassen, eine musikalische Figurenlehre auf Grundlage der Rhetorik haben entstehen lassen, seien spärlich bzw. mit Skepsis zu betrachten. Forchert zusammenfassend: "Die musiktheoretische Lehre, sofern sie uns in Musiktraktaten aus der Zeit zwischen 1600 und 1750 überliefert ist, erlaubt nicht so weitgehende Schlüsse, wie sie von einigen Musikforschern gezogen worden sind, die meinten, in einer musikalisch-rhetorischen Figurenlehre den Schlüssel für das Wort - Ton - Verhältnis des Barocks in Händen zu halten. Der scheinbar so sichere historische Grund, auf dem die zahllosen Arbeiten zu stehen glaubten, die mit Hilfe der rhetorischen Figurenlehre zum Verständnis von Bachs Vokalmusik gelangen wollten, ist in Wahrheit ein äußerst schwankender."

Auf Bachs Wirken gemünzt, meinte Forchert an anderer Stelle: "Die Wahrscheinlichkeit, daß er mit voller Absicht seinem Schaffen rhetorische Konzepte zugrundegelegt haben sollte, sei es auf dem Wege über irgendeine Kompositionslehre, sei es durch schulische Anregung, ist gering."

Vielleicht sei seine Musik gerade deshalb über Jahrhunderte hinweg aktuell und lebendig geblieben, schloß Forchert.

KURZ BERICHTET

Anke Brunn neue Wissenschafts- ministerin in Düsseldorf

Düsseldorf (dpa). - Die Kölner SPD-Politikerin Anke Brunn ist neue Wissenschaftsministerin im nordrhein-westfälischen Landeskabinett von Ministerpräsident Rau geworden. Sie löste Rolf Krumsiek (SPD) ab, der in das Justizressort überwechselte. Hans Schwier (SPD) bleibt Kultusminister.

Bereits 1980 war Frau Brunn bei der damaligen Regierungsbildung im Gespräch. Die Chancen, das Amt des Bundesratsministers zu übernehmen, zerschlugen sich jedoch vor fünf Jahren. Die heute 42jährige Politikerin erhielt dennoch bald darauf ein Regierungsamt, allerdings im Berliner Senat. Hans-Jochen Vogel holte sie 1981 für das Ressort Familie Jugend und Sport. Das Senatorinnenamt konnte sie nur zwei Jahre ausüben, weil die SPD 1983 bei den Berliner Wahlen die Mehrheit verlor.

25,75 Mio. Mark für DAAD - Stipendien

Bonn (BMBW). Für das Jahr 1985 hat der Bundesminister für Bildung und Wissenschaft dem Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) 25,75 Mio. DM für Stipendien, Teilstipendien und Reisebeihilfen für Auslandsaufenthalte junger deutscher Akademiker und deutscher Stu-